

scheinlicher, dass sich im ganzen Mittelmeerraum in Jenseitsvorstellungen ein aus paganen Vorstellungen stammender »Unterstrom der Angst« antreffen lässt. Die Erwähnung der Unterwelt ist im Westen in christlichen Grabinschriften jedoch selten (für Rom s. ICUR VIII 23303, datiert in das 5.–6. Jahrhundert, für Italien s. eine Inschrift in Chieri, G. Menella, G. Coccoluto, *Inscriptiones christianae Italiae* 9, Bari 1995, 5f. Nr. 1, datiert 488). Daher ist es schwierig, angesichts des in frühchristlichen Grabinschriften so häufig erwähnten »Ruhens in Frieden«, d. h. der offensichtlich positiven Aussagen in Hinblick auf das Jenseits und der Seltenheit von Hinweisen auf das Gericht (J. Dresken-Weiland, in: Dies., A. Merkt, A. Angerstorfer, *Himmel, Paradies, Schalom. Tod und Jenseits in antiken christlichen und jüdischen Grabinschriften* [Regensburg 2012], S. 71–275) dem Jenseits früherer Generationen seinen hellen Charakter abzusprechen. Sind es vielleicht doch die Umstände eines in Gallien zunehmend unsicher und fragil gewordenen Lebens, die sich in dem »Anschwellen des christlichen Angstpegels« (S. 136) Bahn brechen? Die eingangs von Brown geäußerte Auffassung, dass sich einige der entscheidendsten Veränderungen der christlichen Vorstellungswelt nicht durch historische Ereignisse erklären lassen und sich wohl über Jahrhunderte hin entwickelten (S. 12), wird man in Bezug auf die Angst nicht unbedingt zustimmen.

Ein wichtiger und beeindruckend geschilderter Aspekt gilt dem im Laufe der Zeit wachsenden Interesse an der Jenseitsreise einer jeden Seele, die durch Sünden und Verdienste bestimmt wird und die im 7. Jahrhundert voll entfaltet ist (S. 216).

Das Geben von kleineren und größeren Geldspenden ist auch heute noch für das Christentum relevant. Bei dem bewusst essayistischen Zugriff auf das Thema ist klar, dass nicht alle Texte und alle bedeutenden Spender erwähnt werden, s. zum Beispiel zuletzt S. Mratschek, *Geben und Nehmen in den Briefen des Paulinus von Nola. Der himmlische Bankier und der Wohltäter der Armen*, in: *Zwischen Alltagskommunikation und literarischer Identitätsbildung. Studien zur lateinischen Epistolographie in Spätantike und Frühmittelalter*, hrsg. v. G. M. Müller, Stuttgart 2018, 109–129. Vielleicht sollte man daher betonen, dass das Geben als Aspekt der Nächstenliebe fest zur christlichen Lebenspraxis gehört.

Insgesamt bietet der Band ein unterhaltsames und lehrreiches Lesevergnügen über eine im Wandel befindliche Welt, die darin der unseren nicht unähnlich ist.

*Jutta Dresken-Weiland*

MARCEL WEGENER-RIECKESMANN: *Bischof Gaudiosus, die heilige Restituta und die ecclesia Neapolitana. Zu den Zeugnissen vandalenzeitlicher Exilanten und dem kulturellen nordafrikanischen Einfluss in Neapel sowie zur Entwicklungsgeschichte der örtlichen Bischofskirche zwischen dem 4. und 9. Jahrhundert* (NEA POLIS, Bd. 2). Oberhausen: Athena-Verlag 2019. 516 S. zahlr. Abb. Kart. ISBN: 978-3-7455-1057-7, € 68,00.

Die Dissertation wurde 2017 an der Universität Münster abgeschlossen. Im 5./6. Jahrhundert sind aus dem Vandalenreich in Nordafrika Kleriker und Bürger vertrieben worden. Gründe dafür waren Gegnerschaft zum arianischen Bekenntnis der Vandalen und Enteignungen. Einige dieser Vertriebenen haben in Neapel Aufnahme gefunden, das im frühen 5. Jahrhundert durch Baumaßnahmen mehr und mehr aus dem Schatten Capuas hervortrat. In Neapel werden einige Grabdenkmäler mit diesen Vertriebenen in Verbindung gebracht. An erster Stelle steht Bischof Gaudiosus von Abitina, der nach den Angaben in dem im 10. Jahrhundert entstandenen »*Libellus Miraculorum Sancti Agnelli*« vermutlich in den 40er-Jahren des 5. Jahrhunderts nach Neapel

kam, als dort Nostrianus Bischof war, vermutlich bei der Kirche S. Maria Intercede ein Kloster gründete und im Alter von 70 Jahren 482 verstarb. Beigesetzt wurde er in der Nähe des Bischofs Nostrianus in der nach ihm benannten Katakombe. Dieses Ergebnis samt der Rekonstruktion des Grabes und dessen Inschrift wurde durch umfassende Einzelforschung erreicht, die neben dem Text der Arbeit die Anmerkungen zu einem zweiten Text werden lässt. Gaudiosus scheint in Neapel die Nähe des dorthin gekommenen Metropolitens Quodvultdeus von Karthago gesucht zu haben, der nach Aufstieg ins Bischofsamt in den 30er-Jahren des 5. Jahrhunderts etwa 439/440 verbannt worden zu sein scheint. Quodvultdeus bleibt trotz der ihm zugeordneten Schriften als historische Person schemenhaft, doch scheint er gegen Häretiker agiert zu haben, was seine Vertreibung erklärt. Er starb vermutlich 454 und wurde in der Januarius-Katakombe beigesetzt. Seine Gebeine wurden später mit denen des Gaudiosus in das von diesem gegründete Kloster überführt. Die Arbeit geht auch auf weitere aus dem Vandalenreich und in den Katakomben beigesetzte Vertriebene ein. Mit der Vertreibung des Metropolitens Quodvultdeus wurde in Karthago die der hl. Restituta geweihte Bischofskirche beschlagnahmt.

Die hl. Restituta hat ihr Martyrium anscheinend in Abitina erlitten. Die Überführung ihrer Reliquien und ihre Verbindung zur dortigen Bischofskirche von Neapel rücken im zweiten Teil der Untersuchung in den Mittelpunkt. In der Baugeschichte der heutigen Kathedrale steht seit langem eine »Einkirchthese« einer »Zweikirchthese« gegenüber. Die Analyse der historischen, hagiographischen, epigraphischen und christlich-archäologischen Quellen ergibt, dass seit Anfang des 6. Jahrhunderts zwei eigenständige, durch ein Atrium verbundene Kirchen bestanden haben. Davon ist die eine die vermutlich aus konstantinischer Zeit stammende und heute als Annex des Domes bestehende Basilika. Sie war wohl bereits im ausgehenden 5. Jahrhundert der Märtyrerin Restituta geweiht. Die zweite Basilika wurde nach ihrem Erbauer, Bischof Stephan (499–513/514), Stephania genannt. Sie diente als Hauptkirche und war dem Salvator geweiht. Sie ist heute vom Dom des späten 13. Jahrhunderts überbaut und daher archäologisch kaum greifbar. Die Arbeit zeigt den Einfluss der aus Nordafrika vertriebenen Kleriker und Laien auf die Kirchengeschichte Neapels. Die beeindruckende Untersuchung des Verfassers ergibt ein schlüssiges Bild der frühmittelalterlichen Vorgänge in der kirchlichen Entwicklung Neapels.

*Immo Eberl*

#### 4. Mittelalter

CHRISTOPH MAUNTEL, VOLKER LEPPIN (HRSG.): Transformationen Roms in der Vormoderne (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 27). Basel: Schwabe Verlag 2019. 288 S. m. Abb. ISBN 978-3-17-036097-6. Geb. € 44,00.

Der zu besprechende Band vereint die Beiträge einer 2016 stattgefundenen Tagung des Tübinger Graduiertenkollegs »Religiöses Wissen im vormodernen Europa« zu Zeit- und Wissensräumen. Dabei hat er einen konkreten Raum vor Augen, der, so die Herausgeber C. Mauntel und V. Leppin in ihrer Einleitung, »faszinierend und herausfordernd« zugleich ist (S. 19): die »Ewige Stadt« Rom.

Nach Stephan Günzels einleitenden Bemerkungen »Zur Kulturtheorie des Raums heute« eröffnet Nine Miedemas Beitrag »Jerusalem in Rom. Die Christus-Reliquien in der Ewigen Stadt und der Wandel ihrer Präsentation im Raum Rom« die ersten Fallstu-